

ohne dem Druck des Hungers ausgesetzt zu sein, fällen können“. Die Bischöfe stellten den Streikenden kirchliche Räume für Versammlungen zur Verfügung, verwalteten den Streikfonds und verteilten Lebensmittelpenden an die Familien der Streikenden. Ein Gespräch des Präsidenten der Bischofskonferenz, Bischof *Ivo Lorscheiter*, mit Staatsminister General *Golbery Couto e Silva*, der Grauen Eminenz des Regimes, brachte offenbar keine Annäherung der Standpunkte.

Die massive Unterstützung des Streiks durch die katholische Hierarchie ist selbst in der liberalen oppositionellen Presse kritisch kommentiert worden, vor allem deshalb, weil die für höhere Löhne streikenden Metallarbeiter dieser Region verglichen mit der übrigen Arbeiterschaft überdurchschnittlich gut verdienen. Zu den Maßnahmen des Anti-Inflationsprogramms der Regierung gehört das Einfrieren der Löhne, das bereits in früheren Erklärungen der Kirche ebenfalls als unsozial, da in die Verarmung

führend, abgelehnt wurde. Der eigentliche Grund für die Parteinahme der Bischöfe liegt jedoch in der *rigorosen Anwendung des Gesetzes über die Nationale Sicherheit* und der veralteten, die Gewerkschaftsfreiheit stark einschränkenden Sozialgesetze. Auf der Grundlage der Arbeitsgesetze von 1964 hatte die Regierung die Vorstände der Gewerkschaften in der Region São Paulo abgesetzt, die Büros geschlossen und weitere Versammlungen verboten. Dazu hieß es in der Erklärung der Brasilianischen Bischofskonferenz vom 22. April, die Arbeiter hätten die „leidvolle Erfahrung machen müssen, daß das Recht nicht für alle gleich ist. Es geht letztlich um die Grundlagen der brasilianischen Sozialpolitik. Die Hunderttausende von dieser Politik Betroffenen wollen jetzt endlich an den Entscheidungen beteiligt werden. Das ist gerecht und von elementarer Bedeutung in einem Staat, der vorgibt, nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht demokratisch zu sein.“

Bücher

Confessio Augustana. Bekenntnis des einen Glaubens. Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn / Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 1980. 348 S. 24.- DM.

Unter den vielen Veröffentlichungen der letzten Monate, die sich im Blick auf das bevorstehende Jubiläum mit dem Augsburger Bekenntnis und seiner Bedeutung für die Gegenwart beschäftigen, dürfte diesem Band besondere Bedeutung zukommen. Als von lutherischen und katholischen Theologen gemeinsam verfaßter Kommentar zur CA liefert er so etwas wie den ausführlichen Nachweis zu der im Frühjahr veröffentlichten Stellungnahme der Gemeinsamen Katholisch-Lutherischen Kommission (vgl. HK, Mai 1980, 263), die feststellt, daß es der CA nicht um Sonderlehren, sondern um Reinerhaltung und Erneuerung des christlichen Glaubens gehe und daß die inhaltlichen Aussagen des Bekenntnisses dieser Absicht in hohem Maße entsprächen. Behandelt werden in dem Kommentar nach einer sehr instruktiven Einführung in die Bedeutung von Bekenntnis aus lutherischer und katholischer Sicht (*Wenzel Lobff, Walter Kasper*) insgesamt zehn Sachkomplexe, die zusammen den Inhalt der CA sowohl in ihrem ersten wie im zweiten Teil weitgehend abdecken. Mit Ausnahme des Kapitels über das Mönchtum wurden die Beiträge von einem lutherischen und einem katholischen Autor gemeinsam verfaßt und werden in der vorliegenden Fassung auch gemeinsam verantwortet. Der so zustandegekommene Kommentar hat seinen Schwerpunkt deutlich in der differenzierten Aufarbeitung des historischen Befundes. Angefangen von den Artikeln über Gott, Jesus Christus und die Wiederkunft Christi über Themen wie Erbsünde, Rechtfertigung, Kirche und Sakramente bis hin zur Frage der Heiligenverehrung werden dabei jeweils die Aussagen der CA in ihrem Kontext gelesen, wobei sowohl die innerprotestantische Lehrentwicklung, die mittelalterliche Vorgeschichte, die unmittelbare katholische Antwort in der „Confutatio“ Berücksichtigung finden wie auch die Nachgeschichte. Gegenwartsbezüge werden eher zurückhaltend hergestellt, sie sind aber in der Problemaufbereitung immer präsent. Den sachlichen Ertrag der einzelnen Beiträge fassen abschließende Thesen zusammen, in denen sowohl der weitreichende

Konsens notiert wie auf noch offene Fragen hingewiesen wird. Dabei werden wichtige weiterreichende Perspektiven aufgewiesen. Mit diesen gemeinsamen Studien zum Augsburger Bekenntnis, die in ihrer Methode in vielem den bisherigen ökumenischen Gesprächen verpflichtet sind, wird den Gesprächsergebnissen zu Einzelthemen ein durchaus wichtiger Baustein hinzugefügt.

U. R.

ELISABETH NOELLE-NEUMANN. Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut. R. Piper & Co. Verlag, München – Zürich 1980. 296 S. 34.- DM.

Die Theorie der Schweigespirale, von Elisabeth Noelle-Neumann vor allem an Hand des Allensbacher demoskopischen Materials zu den Bundestagswahlkämpfen 1972 und 1976 entwickelt, besagt kurz zusammengefaßt: Menschen reagieren auf die Entwicklung der öffentlichen Meinung in der Weise, daß sie sich bei wahrgenommener Veränderung des Meinungsklimas aus Angst, sich zu isolieren, der in ihren Augen sich durchsetzenden Mehrheitsmeinung anschließen. An zwei Phänomenen der Befragung der Wählermeinung wird das besonders sichtbar: Es gibt erstens ein deutliches Auseinanderfallen zwischen der Aussage über die eigene Wahlabsicht und der Meinung darüber, wer wohl die Wahl gewinnen werde. Es hat sich aber gezeigt, daß sich diese Schere vor der Wahl in der Weise schließt, daß sich das eigene Wählervotum der vorherrschenden Meinung darüber, wer wohl die Wahl gewinnen werde, anpaßt, wobei zunehmend jene schweigen, die sich auf der Verliererstraße wähnen, was seinerseits den Trend hin zum vermuteten Wahlsieger zusätzlich verstärkt. Und es läßt sich ein zweites interessantes Phänomen *nach der Wahl* feststellen: Bei der Frage, welche Partei der einzelne gewählt habe, lassen sich in beträchtlichem Ausmaß Abweichungen zwischen dem angegebenen Wählervotum und dem tatsächlichen Wahlergebnis feststellen; zur Partei, die die Wahl verloren hat, bekennen sich weniger Wähler als die Partei tatsächlich gewählt haben. Aus diesem Phänomen der Schweigespirale entwickelt Noelle-Neumann im vorliegenden Buch nicht eigentlich eine